Advent

Autor(en): **Keller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
8. Dezember
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Advent.

Von H. Keller.

Dunkel ist es nun auf Erden,
Ueberall trüb, schwer und kalt;
Alles will zu Eise werden:
Menschenherz und Feld und Wald.

Erde friert und klagt und wimmert,
Wie ein arm, verloren Kind.
Nicht ein einzig Sternlein flimmert;
Durch die Nächte heult der Wind.

* * *

Da sieh — auf einmal bricht durchs tote Dunkel
Gar süß und froh ein heller Lichterschein,
Und fernes goldnes Leuchten und Gefunkel
Strömt Weihnachtssehnsucht uns ins Herz hinein.

Der Sturmwind schweigt — Schneeflocken leise fallen.
Advent! Du Licht und Trost in armer Zeit,
Sei uns gegrüßt, du hellster Stern von allen,
Advent, du Tür zur Weihnachtsseligkeit!

I ds Läben use.

E Gschicht vom Emil Balmer.

2

Z'Bärn het der Zug e halb Stunn ghalte, aber sie hei si doch nid trauet, usz'styge. Em Gstürm a, mueß das öppis Schützligs sy vo Stadt — eifach alls eis Hus, so het der Joseph gsinnet. Mir wei is lieber im Wagen inne stillha — wi liecht wi liecht chönnt me da enand verlüüre, un i wett doch de nid, daß es mer so gieng, wie einisch z'Bulle amene Märit, wo-n-i der Vatter drei Stunn lang gsuecht ha! Un überhaupt sy jetz vil früschi Lüt ygstige — da hets z'luege u z'lose gäh. Weder äbe, das isch es verflixts Züüg gsi, undereinisch hei sie nüt meh verstanne vo däm, wo da isch parliert worde.

„Weit der so guet sy u ds Fänschter ufemache — es zieht!" Aber weder der Joseph no der Jules hei gwüßt, was dä Burema wott, wo zue-ne gredt het — sie hei ne agluegt wie ne Oelgötz. „He, dir, syt so guet u machet da ufe! — Dir! Dir! E, z'Donnerli hindere, verstaht dir de nid dütsch? — Ufemache sollet der — ja ufemache — so — — ja — äntlige!"

Der Ma het dütet u zeigt mit Hänn u Füß u het zletscht afa brüele, daß ma's gwüß uf em Buebebärgplatz ghört het. Jetz sy sie äntlig nachecho.

Es isch doch es donnschtigs Züüg, we me d'Lüt nid versteit u sie de meine, mi heig d'Ohre voll Schmalz oder mi sygi mit em Sack gschlage. Es isch höchschti Zyt, daß i die Spraach gange ga lehre — wen is de numen o zwägbringe — das Baggel u Parlier dunkt mi schwärer weder chinesisch. Das isch em Joseph alles gleitig dür e Chopf gschosse, wie d'Wäge u d'Lokomotive, wo i däm große Bahnhof i eim ine hin-u här gfahre sy.

Der Jules het wie ne Mudel i sym Egge g'muultrummet, wie wen er die stilli Fülli oder ds trunken Eländ hätt. Mit der Zyt hets der Joseph ufgäh, no öppis zue-n-ihm zsäge u het derfür i ds schöne Bärnbiet usegluegt, wo näben ihm verbygflogen isch. Duß uf de Fälder isch scho brav gschaffet worde. Hie hei sie z'achergfahre, dert obe het eine Haber gsäit u unnevür Burdlef sy sie bereits am Härdöpfelsetze gsi. Däm allem het si der Joseph g'achtet. Un är het o gseh, was für bravi, suberi Burehüser im Bärnerlann ume stanne. Die prächtig gformte, runde Schynterbyge, wo vilne Orte i der Husmatte sy uftürmt gsi, hei ne grad exakt a d'Türggebünn gmahnt, wo d'Mueter Cottier albe vor der Wienachte bache het. Aber de ersch die wunderbar trädelete Mischthüüffe! Kes Hälmli, wo vüresticht, u ds ganze züpflet, wie d'Haar vomene guldhaarige Meitschi! U der Größi vom Mischthuuffen a, het der Joseph chönne rächne, wie vil Chüe im Stall stanni. — Aber jetz isch rächter Hann es großes Dorf uftaucht, mit schöne, fasch stedtische Hüser umene hööche schlanke Chilchturm. „Herzogenbuchsee", hets am Perrondach gheiße. Der Joseph springt uf u müpft der Jules, wo i sym Eländ inne halb ygnautet isch gsi.

„Dis donc, Jules — lève toi! On y est!"

Wo sie dusse sy gsi, hei sie gseh, daß me vor bim Packwage ihri Gufere usladet. C'est bien, mir sy am Ort,